

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 52

Artikel: In der Sylvester-Nacht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Sylvester-Nacht.

s' Altjahr zum neue, junge seit:
I hätt gnuég a däm Züügli treit!
Dreihundertfeufesächzig Mal
Ha gschleipft is dur das Jammertal.
I ha's bigoscht grad satt und dick;
I säge Dir's: es isch kei Schick!
Und rings die Grochseri derzue —
Gott Lob und Dank! Bald hani Rueh!
s' neu Jährli jetzt zum alte seit:
Das Bündeli isch nid so leid.
s' häd ebe allergattig drin!

E subers Herz und buschbre Sinn
Sind gäng no z' Beschte, mein ich fast!
Denn s' Läbe ist kei Schläk — e Last!
Wer fryli nu Schampagner trinkt
Und jeder Freud nalauf, die winkt,
Und gross tuet und blybt chly derbie,
Der brüelet eisder: Vive la vie!
Wer 's Herz häd ufem rechte Fleck,
Der merkt! d'Wält häd en andre Zweck!
Was oben-n-uf schwümmt, isch nid schwer!
Chunnt so en chaibe Protz daher,

So denk' ich: Dich vertwüttst mer no!
Wart nume bis wird d'Cheri cho!
Jetzt meint me Wunders, was ich sei,
Und macht e grossi Stämpenei.
Me lüüet, schüss — die guete Lüüt!
Wenn sie's nu wüsstet: seb nützt nüt!
D'Hauptsach, das isch die innri Rueh!
Vo sälber s'ander chunnt derzue!
So tritte-n-i my Rundgang a
Und danke! 's cha chum schlimmer gab!
Die böse Sieben wär' herum!
Freu' dich uf's 8, lieb's Publikum!

Der beese Dietrich von Bern.

Ein Sungswürdiger Vater an seinen Sohn auf 1908.

Kann rechnen wie ich will, es ist halt wahr:
Vorüber ist das ganze Siebenerjahr.
Es sind uns zwar die bösen Sieben
Nicht immer gar so böss geblieben.
Was bringt hingegen Nummer Acht? —
gib Acht!

Mein Sohn! — da heute sich das Jahr
erneut,
Und weil das Achte mich besonders freut,
So will ich deinen Mut vermehren
Durch väterlich gemeinte Lehren,
Damit du siehst, dein Vater wacht —
gib Acht!

Dann glaube mir, da kömmt du nie vorbei,
Du sollst entschieden halten zur Partei,
Die dich auf einen Stuhl kann heben,
So darfst du wohl der Hoffnung leben,
Dass dich das Jahr zu etwas macht —
gib Acht!

Ein schönes Amt ist immerhin bequiem,
Ein Durchfall aber gar nicht angenehm.
Drunn sieh dich um nach jenen Leuten,
Die, wenn's preßiert, sich leise häuten,
Dass ihre Würde nie verachtet — gib Acht!

Wir haben Bürger mächtig stolz und reich,
Sie zeigen sich, und sehen etwas gleich;
Verstehen aber auch sich nicht zu zeigen.
Von ihnen kannst du lernen schweigen
Bei Steuerhinterhaltsverdacht — gib Acht!

Wenn böser Mangel dich zur Heimat jagt,
Dann bleibe doppelt klug und unverzagt.
Ist eine reiche Braut zwar häßlich
Sogar und meinestwegen gräßlich;
Das Geld ist doch die beste Tracht, —
gib Acht!

Das 8 ist eine wunderbare Zahl,
Sie mahnt mich appetitlich allemal:
Zwei Würste wären's oder Brode.
Da wird kein Menschenkind marode
Das ganze Jahr — nimm's in Betracht
— gib Acht!

Mit Nachbarschaften suche niemals Streit,
Die Advokaten sind zu rasch bereit.
Weden!, der Friede nur kann nähren,
Wird aber nirgends lange währen,
Wo doch zuletzt nur Einer lacht — gib Acht!

Benutze Pitt und Vorteil, merk' geschwind
Wo fromme, unerfahrene Leute sind.
Einsfältig macht sich das Bezahlen
Von Zinsen oder Kapitalen,
Und stört das Fest der Schweinefleischacht —
gib Acht!

Der Winter kömmt, die liebe Fasnacht locht,
Mich ärgert Keiner, der dann überdocht;
Nebod Matrazen zu verlesen,
Heißt alle Vorsicht sehr verlesen,
Und rächt sich bitter bei der Nacht —
gib Acht!

Werte sylvesterpunschdürstende Redaktion!

Auch der durch und durchtriebenste Reporter möchte gegen Jahres-
schluß einmal seine Feder an den Nagel hängen, welcher zu seinem
Sarge geschmiedet wurde, und doch muß er sie immer wieder aus der
Scheide ziehen um kampfbereit allen eventuellen Coeventualitäten zu be-
ggnen oder auch auszuweichen.

Man macht es eben wie der Kollege Schmock, welchen Robinsons
Freitag der Journalistenwelt geschaffen hat, man schreibt rechts oder
auch nichts rechts, man schreibt links oder in der Mitte, auf allen Seiten
aber liegt der Zeitungsmensch unbequem. Sie werden denken, ich sehe
zu schwarz. Aber, welche Farbe soll ich denn sehen, wenn das bliche
Antlitz meines Jammers mir grauam entgegenlächelt? Hin- und her-
geworfen wie ein Diabolofreisel, von den Lokoten nach Afrika, von
Bümpfliz bis Verlikon, und alles, alles was ich mit dem schwärzesten
Saft meines Herzens niederschreibe, wird mißachtet, verkauft.

Aber im neuen Jahre will ich das Joch, unter welchem ich seufze,
mit Füßen treten und hochauf zum Himmel greifen um mir meine
heiligsten Rechte herunterzuholen. Ich will nicht länger wie ein Wrack
in der Luft herumtreiben, etwa wie die französische Lustarche Patrie,
das wäre mir zu patriarchalisch, darf es auch nicht riskieren noch mehr
Schrauben zu verlieren nachdem viele schon sehr gelockert sind, darum
muß etwas geschehen.

Ein grandioßer Gedanke durchwärmte meinen inneren Menschen!
Wenn Sie verehrte Redaktion mir zu dem gesandten Vorstoß noch
einen Gesandten-Nachstoß anweisen ließen? Sie wissen, daß sie mit
mir kein Medusenhaupt an Ihrem Busen nähren; ich will dann noch-
mals das Reportersschicksal in die Schranken rufen und Ihnen trotz
drohendem Friebe die schrecklichsten Schlachtenberichte aus irgend einem
Weltteile zuschreiben. Oder ist Ihnen etwa der neue Hardenprozeß mehr
gelegen? Da könnte ich Ihnen Sachen berichten, welche mir unter den
strengsten vier Augen mitgeteilt wurden, Sachen — aber ich will nicht
aus dem Schülerhefte schwätzen und lieber noch Ihren hoffentlich schwer-
wiegenden mich ferner anregenden Brief abwarten. Glauben Sie ja
nicht, daß Sie mit einer Geldsendung mein Reportersfuß mit Danaiden
füllen, aber es gibt neue Schwingen den Flügeln Ihres
Kaver Trülliker.

Das Bessere.

Die Londoner Grasschaftsräte wollen Nebelkanonen, die
zweifelhafte Erfindung eines Tschinggen, einführen — die Armen
wissen noch nichts von der bewährten Erfindung eines Schweizer:
dem „Nebelpalter.“

In Weltheim auch der Polizist
Wie jeder And're sterblich ist;
Drum sind auch menschlich seine
Sünden
Für die sich stets Abnehmer finden.
Gar bald fühlt er, wohl über Nacht,
Die rötliche Gemeinratsmacht;
Sie möchte ihn so gerne blüßen,
Sobald sich Gründe finden ließen.
Also! Beim Tricot-Lambelet,
War Lohnes wegen Ach und Weh!

Da kam der Wächter angelaufen,
Und wirklich kam er in die Traufen.
Der Gemeinrat dies nicht gerne sah,
Brannt' ihm die Buße auf! Hurra!
Der Wächter tat demissionieren,
Zu gleicher Zeit auch rekurrieren!
Und diesmal des Bezirktes Rat
Vollbracht' erlösend jene Tat:
Er muß! den Gemeinrat Mores
lehren
Zu dessen Mehrheit mindren Ehren!

Den Italienern ins Stammbuch.

So euch geschenkt Fürst Strozzi was,
So freut euch drob, es schickt sich das.
Doch wisset,
Dass der Palast von Schulden voll,
Der künftig euch erfreuen soll,
Das wisset!

Von Berlin bis nach Madrid
Ist es mehr als hundert Schritt;
Von Madrid bis nach Berlin
Stinkt es schrecklich nach Benzin.

Chausseedichter: Jodocus Jur.

Frau Stadtrichter! „So, so, kömme
Sie scho wieder zur Dank us, Sie selled
mer bald nit meh anders z'tue ha und
sib selled Sie mer.“

Herr Feusi: „Wenn Sie 's nur wüßted!
's nächst Mal schick i dänn Sie, wenn
i wider derigi Bankgeschäft ha.“

Frau Stadtrichter: „Sell mer au fi
und sib sell's mer. Wenn Sie icht au
amal händ müele ga zeise, es ist allwil
na besser, weder s' Kapital verläre,
wo mer uf dr Bank hät, wie z' Genf
ine wieder, bi dem Bankgeschäft, wo
wieder b' Bei gestreckt hät.“

Herr Feusi: „Ja nu, diene, wo bi derige
„Geschäfte“ b'Rappe verläred, sind nid
starch z'vebarne: Sitweder sind's derig,
wo vorig's Gelt händ, oder won us
Git und Geltier wegen a paar Pro-
zentlene lieber 's Kapital rifgiered,
weder daß ' es uf ä sicheri Kaffe täted.“

Frau Stadtrichter: „Ja, aber wüßted
Sie, es ist halt gleich au schön, wenn
Sie am End vom Jahr könd ga 70
Franke hole statt blos 40.“

Herr Feusi: „Verie, s'eint Jahr 7 Pro-
zent Zins, s' ander 9, s' dritt 12 Pro-
zent und s'viert — kei Zeis und kei
Kapital meh. Allerdings macht's es fi
nach uße nöbler und intelligenter,
wemer him e große Aktie-
Schwindel um 's Gersfili хүнт, we-
der wemer's amen arme, tätige Ma
verlore hätt! wo dur Franket und
Unglück zahligsunfähig worden ist.“

Frau Stadtrichter: „Ja aber en
Aktiegellschaft ist halt doch en
Aktiegellschaft und —“

Herr Feusi: „Und wenn si i d'Luft
glogen ist, so mües me si ämel ä nach-
her als ebemalige Kreditör nid schäme,
wenn ein die Herre Gründer in
Pelzmäntle und Automobileere
begegnet, es macht sie vill besser, weder
wemer s'Gelt bloß an e Schueh-
macher verlore hätt.“